**Women at Work**

**150 Jahre Frauenpavillon der Wiener Weltausstellung**

**Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Wiener Weltausstellung beleuchtet das Technische Museum Wien einen bisher wenig beachteten Aspekt des historischen Großereignisses: Denn mit der erstmaligen Errichtung eines „Frauenpavillons“, in dem die weibliche Arbeitswelt thematisiert wurden, schrieb die Wiener Weltausstellung 1873 Geschichte. Der damals völlig neue Aus­stellungstyp fand fortan internationale Nachahmung und leistete Pionierarbeit im Sichtbarmachen von Frauenarbeit. Diese Tradition hält sich bis heute — zuletzt auf der Expo 2020 in Dubai, dem­nächst in Osaka 2025. Den roten Faden von 1873 bis in die Gegenwart bildet der Ruf nach Gleich­stellung von Mädchen und Frauen in Bildung, Arbeit und Familie.**

**Der Frauenpavillon der Wiener Weltausstellung**

Der Frauenpavillon befand sich nordöstlich der Rotunde in der sogenannten III. Zone in stark fre­quentierter Lage und in guter Nachbarschaft: Gegenüber lag der monumentale Ost-Trakt des Industrieplastes, links davon der Pavillon der Staatsbahn, rechts davon die Ausstellung des k. k. Ackerbau-Ministeriums und dahinter das „Tiroler Haus“. Wollte man von der Rotunde aus die beliebte „Weinkosthalle aller Länder“ besuchen, musste man am Frauenpavillon vorbei.

Die „Exposition der Frauenarbeit“ erforderte ursprünglich eine Fläche von 300 m². Drei Monate vor Eröffnung wurde aus zunehmender Platznot die Verlegung der Ausstellung vom Industriepalast in einen eigenen Pavillon verkündet. Damit konnte die Ausstellungsfläche auf 500 m² vergrößert werden. Den Pavillon teilte sich die Ausstellung zur Frauenarbeit mit der Ausstellung der Geschichte der Gewerbe und Erfindungen von 1750 bis 1873 von Wilhelm Exner, dem späteren Gründer des Technischen Museums Wien. Der Pavillon nach den Plänen des Architekten August Weber sollte laut Ausstellungsleitung einen „der mächtigsten Anziehungspunkte der Wiener Weltausstellung“ bilden. Tatsächlich präsentierte sich der Frauenpavillon schlussendlich wenig spektakulär als schlichter Holzpavillon.

**Weibliche Lebens- und Arbeitsrealitäten um 1873**

Die Vorbereitungszeit zur Wiener Weltausstellung stand im Zeichen von Wirtschaftswachstum und dem Erstarken liberaler Kräfte, das Jahr 1873 jedoch war von einem Börsenkrach, wirtschaftlicher Depression und steigender Arbeitslosigkeit geprägt.

Frauenarbeit um 1873 war gekennzeichnet von Widersprüchen: Was heute als Allgemeinbildung gilt, stand damals nur Mädchen höherer Schichten offen. Die meisten Frauen hatten keine Chance auf eine Schul- oder Fachausbildung und arbeiteten daher meist als schlecht bezahlte Arbeitskräfte in Fabriken. Das Einkommen war lebensnotwendig, die Bedingungen am Arbeitsplatz oft katastrophal. Viele Frauen waren zu einem Zuverdienst gezwungen: Tagsüber Fabrikarbeit, abends Heimarbeit. Die Mehrfachbelastung war enorm. Gleichzeitig forderten viele Industrielle mehr Frauenarbeit, da durch sie mehr Produktion bei weniger Lohnkosten zu leisten war.

**Frauenarbeit vor und hinter dem Vorhang**

Zur Durchführung der Ausstellung im „Pavillon für Frauen-Arbeiten“ formierte sich in Wien 1872 eine „leitende Central-Commission“. Sie setzte sich aus 20 Männern und 32 Frauen aus Adelskreisen und dem liberalen Bildungsbürgertum zusammen. Viele der beteiligten Frauen engagierten sich ehrenamtlich im Wiener Frauen-Erwerb-Verein und waren Vorkämpferinnen für das Recht auf Ausbildung und Berufsvorbildung für Frauen.

Die Palette der Exponate aus den Kronländern reichte von Handarbeiten aus den Schulen über Erzeug­nisse aus Frauengefängnissen bis zu in Heimarbeit gefertigten Trachten. Vor allem die konzeptionelle Entscheidung zum Bereich „Frauen-Arbeit in der Grossindustrie“ war auf einer Weltausstellung ein Novum. Mehr als 150.000 Frauen und Mädchen waren 1873 in den „Gewerben und Verkehrs­anstalten“ der Habsburgermonarchie tätig. Für die Mehrheit der bürgerlichen BesucherInnen war Frauenarbeit in der Industrie aber etwas völlig Unbekanntes und so erfuhren sie erstmals Näheres über den Alltag von Arbeiterinnen in unterschiedlichsten Produktionszweigen wie Landwirtschaft, Leder-, Kautschuk-, Metall-, Holz-, Stein-, Glas- und Papierindustrie, Nahrungs- und Genussmittelerzeugung, chemische Industrie, Maschinenwesen, Kommunikation sowie Bauwesen.

Neben ihren Arbeitsgegenständen wurden die Arbeiterinnen in Bildern, Fotografien und Zeichnungen in Fabriken und Werkstätten gezeigt. So diente der Frauenpavillon auch der Vermittlung und Ver­netzung innerhalb der Frauenschaft und förderte das Verständnis für die Arbeitsbedingungen und Bedürfnisse von Mädchen und Frauen aller Schichten.

**Feministische Bewegung oder wirtschaftliche Notwendigkeit?**

Der zunehmende Einsatz von weiblichen Arbeitskräften wurde von Industriellen begrüßt, waren doch die Lohnkosten erheblich geringer. Aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Lage wurden erwei­terte Berufsmöglichkeiten und bessere Ausbildung für Frauen auch als Potenzial für eine höhere Produktivität gesehen. Dies spielte auch den Bestrebungen der noch jungen Frauenbewegung in die Hände. Vor diesem Hintergrund waren die Zielsetzungen des Frauenpavillons weniger feministisch, sondern vielmehr wirtschaftlich motiviert. Damit konnten die beteiligten Frauenkomitees nicht nur Frauenleistungen aufzeigen, sondern auch das große Lohngefälle thematisieren.

Auch Wilhelm Exner setzte sich für bessere Bedingungen in der Frauenerwerbsarbeit ein. Die von ihm präsentierte technikhistorische Rückschau von 1750–1873 zeigte zwar eine ausschließlich männliche Darstellung der Technikgeschichte, aber im Rahmen der Ausstellungskonzeption plädierte der spätere Gründer des Technischen Museums Wien immer wieder für bessere Bildung und Bezahlung von Frauen.

Durch die im Frauenpavillon gebotene Aufmerksamkeit und Plattform erfuhr die Frauenbewegung einen Aufschwung, insbesondere im Kampf um Chancengleichheit bei Bildung und Entlohnung. Immer mehr Frauen (arbeitende und bürgerliche) begannen, sich in Vereinen zu formieren, politisch zu engagieren und auf soziale Ungleichheiten aufmerksam zu machen. Sie kämpften für Bildungszugang, gleichen Lohn und bald auch für das Recht zu wählen. Dennoch: Die Forderung nach gleichberechtigten Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten – ob nun humanistisch oder wirtschaftlich begründet – hat nach wie vor kaum an Aktualität eingebüßt.

Eine wesentliche Voraussetzung und treibende Kraft für die Vernetzung der beteiligten Protagonis­tinnen und Akteurinnen war der Wiener Frauen-Erwerbs-Verein, der 1866 als erster wirtschaftlicher Frauenverein gegründet wurde und sich vor allem Themen rund um Schul- und Berufsausbildung für Mädchen und Frauen widmete. Im Frauenpavillon präsentierten sie die Leistungen der eigenen Schulen und Kurse. Die Frauenorganisation verfolgte das Ziel, bedürftige Frauen auszubilden, damit sie selbst für ihren Unterhalt sorgen konnten. Bereits 1867 hatte der Verein eine Nähstube mit vier Nähmaschinen eingerichtet, wo er Kurse anbot. Er hatte die Zeichen der Zeit und die zunehmende Verdrängung der Handarbeit durch die Nähmaschine erkannt. 1873/74 ließ die schnell wachsende Frauenorganisation ein sechsstöckiges Schul- und Vereinshaus in der Rahlgasse errichten (heute Standort eines Wiener Gymnasiums). Das vielfältige Angebot umfasste unter anderem eine Mittel­schule, eine Handelsschule, Kurse für Fremdsprachen, Telegrafie und Zeichnen sowie Nähstuben.

**Bildung prägt nachhaltig**

Das bürgerliche Frauenbild der guten Hausfrau, treu sorgenden Mutter und liebevollen Ehefrau stand im 19. Jahrhundert im Mittelpunkt der Erziehung und Sozialisation von Mädchen. Die Vorstellung einer spezifisch „weiblichen Natur“ prägte das Schulsystem und nicht wie heute die Entfaltung der individuellen Anlagen der Kinder.

Auf der Weltausstellung präsentierte Österreich die aktuelle Pflichtschulreform mit einer eigenen „Musterschule“. 1869 wurde die Unterrichtspflicht für beide Geschlechter von sechs auf acht Jahre verlängert. Für Mädchen waren mehr Unterrichtsstunden für Handarbeit und Hauswirtschaft als für Rechnen, Geometrie und Zeichnen vorgesehen.

Im Anschluss an die Weltausstellung kam es in Wien zur Einrichtung von kunstgewerblichen Schulen für Frauen: die k.k. Fachschule für Kunststickerei (1874) und der k.k. Wiener Zentralspitzenkurs (1879). Diese Fachschulen sind Vorläufer der heutigen Höheren Lehranstalt „KunstModeDesign Herbststraße“ im 16. Gemeindebezirk.

**Historisches Ereignis im neuen Licht**

Die hybride Jubiläumsausstellung des Technischen Museums Wien zeigt einzigartige Dokumente, die in dieser Form nur hier erhalten sind und untersucht damit die Bedeutung und Auswirkungen des ersten Frauenpavillons auf der Wiener Weltausstellung 1873. Mit zahlreichen Originalobjekten, Archivalien und Fotos gewährt die Ausstellung Einblicke in die damalige Arbeits- und Lebensrealität von Frauen und beleuchtet die Aktivitäten und Initiativen rund um den Frauenpavillon und deren Folgen. In einer filmischen Dokumentation der Filmwerkstatt Wien wird außerdem den wirtschaft­lichen und sozialen Kontinuitäten von Frauenarbeit nachgegangen. „*Mit dieser Jubiläumsschau wollen wir nicht nur ein weniger bekanntes Kapitel des historischen Großereignisses ins wohlverdiente Rampenlicht rücken*“, ergänzt Generaldirektor Peter Aufreiter, „*es geht uns auch darum, die nachhaltigen und noch heute nachhallenden Auswirkungen aufzuzeigen*.“

Zentrale Ausgangspunkte und Fragestellungen der Jubiläumsausstellung sind demnach: Was erzählen die im Technischen Museum Wien gesammelten „Zeitzeugen“ über die Bildungs-, Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen und Mädchen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts? Gab es für Frauen Tätigkeiten, Branchen oder Unternehmen, die besonders maßgeblich waren und was blieb davon (in Österreich)? Wie gestaltete sich die Vernetzungs- und Lobbyarbeit der ProtagonistInnen des Wiener Frauenpavillons und nachfolgender Initiativen und welche Auswirkungen hatte der Frauen­pavillon auf die Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten von Frauen und Mädchen? „*Heute stehen wir vor anderen, aber ähnlich großen Umbrüchen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt wie vor 150 Jahren. Gleichzeitig sind viele Forderungen der damaligen Zeit auch heute noch erschreckend aktuell*“, konstatiert Generaldirektor Peter Aufreiter. „*Was können wir also aus diesem Blick in die Vergangen­heit für unsere heutigen Herausforderungen lernen?*“

**Online-Forschungsausstellung „Women at Work“**

Gleichzeitig eröffnet eine multimediale Online-Ausstellung, die mit rund 1.000 Digitalisaten zur weiteren Vertiefung einlädt und dauerhaft abrufbar bleibt. Sie dient gleichermaßen als Ausstellung und als Forschungsplattform. Das Medium prägt die Form: Hier wird möglich, was beim Museums­besuch meist unmöglich ist – die Recherche im Depot. Dieses beherbergt hochauflösende Abbildungen und Volltext-Digitalisate aus dem einzigartigen Weltausstellungsbestand des Technischen Museums Wien sowie spannende Verlinkungen zu Schriften, Archivalien und Sammlungsobjekten, die in der Ausstellung zugunsten eines linearen Narrativs ausgespart wurden. Ziel ist die Fortsetzung der Forschung zum Frauenpavillon – denn es gibt noch vieles zu entdecken zur Geschichte und den Anfängen der österreichischen Frauenbewegung.

**Making MINT female**

Gefördert aus den Mitteln des Bundeskanzleramtes werden begleitend zur Sonderausstellung auch innovative Vermittlungsformate angeboten, die sich speziell an Mädchen\* und Frauen\* richten. Dabei werden einerseits stereotype Geschlechterrollen in der Berufswelt reflektiert und aufgebrochen, andererseits auch spezielle Workshops angeboten, die zu einem offenen und lockeren Zugang zu MINT-Themen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) ermuntern. Frauenministerin Susanne Raab dazu: „*Wir feiern heuer 150 Jahre Wiener Weltausstellung und damit auch die erstmalige Errichtung des Frauenpavillons, der Frauen in der Arbeitswelt sichtbar gemacht hat – einem Thema, dem damals wenig Beachtung geschenkt wurde und das bis heute nicht an Aktualität verloren hat. Jedes Mädchen und jede Frau muss in ihrem Berufsleben dieselben Chancen und gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit vorfinden. Ich setze darüber hinaus einen Schwerpunkt auf das Empowerment von Mädchen und Frauen – auch um sie zu ermutigen, Karrierewege abseits von Rollenklischees einzuschlagen, z. B. mit der Role Model-Initiative von LEA. Danke an das Technische Museum für diese wunderbare Ausstellung zur Sichtbarmachung von Frauen!*“

Die Jubiläumsschau anlässlich des 150. Jubiläums der Wiener Weltausstellung ist vom 3. Mai bis 2. Juli 2023 im Festsaal des Technischen Museums Wien zu sehen.

**Mehr Presseunterlagen und Fotos:** <https://www.technischesmuseum.at/presse/women_at_work>

**Zur Ausstellung:** <https://www.technischesmuseum.at/ausstellung/women_at_work>

**Online-Ausstellung:** <https://forschung.tmw.at/women_at_work>

**Presse-Kontakt:**

Technisches Museum Wien

Madeleine Pillwatsch

Mariahilfer Straße 212, 1140 Wien

Tel. 01/899 98-1200

presse@tmw.at

www.technischesmuseum.at/presse

https://twitter.com/tmwpress